

# Abt Benedikt Knittel, möglicher Schöpfer der Knittelverse

Autor(en): **Röder, Siegfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421572>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Abt Benedikt Knittel, möglicher Schöpfer der Knittelverse

Eine Literatúrausstellung ganz besonderer Art, die größte und älteste im Land, aber ohne Bücher und ohne Glasvitrinen, war in der barocken Klosteranlage im hohenlohischen Schöntal zu sehen. Überall, gleich, ob innen oder außen, an den Wänden, über den Türen, unter Bildern und an Sonnenuhren, fanden sich Gedichte und Sinnsprüche. Ja selbst über dem „Stillen Örtchen“ war ein Merkspruch zu lesen: „Ex natura res.“

Der Verfasser all dieser poetischen Kurzformen soll der Abt Benedikt Knittel gewesen sein. Er leitete das ehemalige Zisterzienserkloster von 1668 bis 1732. Er baute auch fast alle der heute noch zu sehenden Gebäude. Knittel kokettierte zwar damit, daß er nur holprige „Knittel-Verse“ zu dichten fähig sei, und spielte bewußt mit der Doppeldeutigkeit des Wortes. Seine meist lateinischen Gedichte erweisen sich jedoch als höchst kunstvoll durchkalkulierte Kompositionen. Knittel war ein Meister des Sprachspiels, der den Umgang mit Reim und Versmaß beherrschte. Mit seinen Gedichten, Sprüchen, Chrono- und Anagrammen, hat er — und darin liegt die literarische Qualität des Abtes — dem architektonischen Bauprogramm und dem ikonografischen Bildersystem der barocken Klosteranlage ein Wortprogramm hinzugefügt. Nahtlos fügen sich seine kurzen Gedichte in die religiöse und weltanschauliche Gesamtkonzeption der Klostersgestaltung ein. Knittel schrieb nicht nur religiös belehrende Verse. Er war auch ein Mann mit viel Witz und Humor, der vor allem den Wein sehr liebte. Es finden sich daher auch sehr weltliche Gedichte, besonders häufig über den Segen des Weins. Die Deutsche Schiller-Gesellschaft Marbach hatte nun kurzerhand und ohne Umschweife das gesamte Kloster zur Literatúrausstellung erklärt.

Mit ihrem „50. Marbacher Magazin“, bearbeitet von Friedrich Albrecht, das dem Abt Benedikt Knittel und seinem Kloster gewidmet ist, bot sie eine umfassende Einführung in dieses literarische Denkmal. Der Katalog übersetzt die Verse Knittels, so daß sich die Gedichte auch dem des Lateinischen Unkundigen erschließen. Mit Knittel wurde dieser Reihe — eine Bestandsaufnahme der Literaturgeschichte des Landes, die schon so berühmte Dichtersöhne wie Hebbel, Mörike und Kerner zum Gegenstand hatte — erstmals ein hauptsächlich lateinisch dichtender Autor hinzugefügt.

*Siegfried Röder*